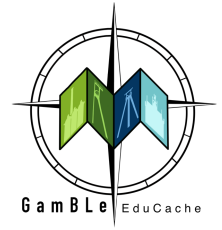




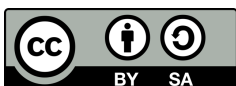
Zwangsarbeit im NS-Staat

– Ideologische Hintergründe: Arbeit oder Vernichtung? –



„Wer an dieser Arbeit zugrunde geht, um den ist es nicht schade“ schrieb Joseph Goebbels am 15. September 1942 in sein Tagebuch.¹ Der Tod in Folge der extremen (Über-)Belastung durch Arbeit ist von den Nazis in unvergleichbarem Ausmaß billigend in Kauf genommen worden, wobei sich die Sterberaten hinsichtlich der Staatsangehörigkeiten der Opfer massiv unterschieden. Vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Rassenlehre ‚sortierten‘ die Nazis Menschen und den jeweiligen ‚Wert ihres Lebens‘ nach ihrer Herkunft: Nach den Deutschen als ‚Herrenvolk‘ folgten die ‚nordischen Völker‘, also Skandinavier:innen, Niederländer:innen und flämische Belgier:innen. Nach den ‚romanischen Völkern‘, etwa Menschen aus der Wallonischen Region sowie aus Frankreich, galten Personen mit polnischer und russischer Staatsangehörigkeit als ‚slawische Untermenschen‘. In der Hierarchie waren ihnen nur noch Jüdinnen und Juden sowie Rom:nja und Sinti:zze (die unter dem ‚Z-Wort‘ kategorisiert wurden) unterstellt.

Eben diese ‚Rangfolge‘ lässt sich in den Sterberaten ablesen.² Die Nazis interpretierten die in ihrer rassistischen Skala weit unten Eingestuft als ‚Menschenmaterial‘, des Lebens nicht würdig und daher war es um sie „nicht schade“, wenn sie den Einsatz als Zwangsarbeiter:innen nicht überlebten.

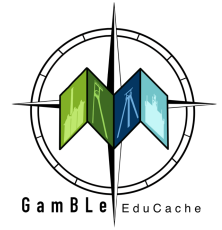


Dieses Dokument wurde erstellt von Berit Tottmann & Marisa Siemens im Rahmen des Projektes GamBLedEduCache (www.gamble-educache.de), [CC-BY-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/). Ausgenommen von der Lizenz sind die verwendeten Logos sowie anders gekennzeichnete Elemente.



Zwangsarbeit im NS-Staat

– Ideologische Hintergründe: Arbeit oder Vernichtung? –



Das Jahr 1942, in dem Goebbels den vorangestellten Satz in sein Tagebuch schrieb, stellte einen Wendepunkt in der deutschen Kriegswirtschaft und der deutschen Arbeitseinsatzpolitik dar.³ Da Arbeitskräfte knapp wurden und dies insbesondere im Bereich der Rüstungsindustrie im laufenden Weltkrieg zum Problem wurde, begann die ‚Rekrutierung‘ von Arbeitskräften in den besetzten Gebieten Europas, wobei dieser Begriff nicht missverstanden werden darf: Insbesondere aus Polen und den besetzten Gebieten der Sowjetunion wurden Menschen zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich *deportiert*, verschleppt. Eingepfercht in geschlossene Güterwaggons mussten sie unter widrigsten Bedingungen stundenlang ausharren. KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene erlebten ähnliches.⁴ Erreichten sie die Durchgangslager, wurden sie auf ihre Tauglichkeit für den Arbeitseinsatz untersucht und entlaust – eine entwürdigende Prozedur. Die Zwangsarbeiter:innen konnten von den deutschen Durchgangslagern direkt an die Einsatzorte transportiert werden. Die Kriegsgefangenen wurden in Stamm- oder Nebenlager verbracht und von dort aus an die Einsatzträger ‚ausgeliehen‘.⁵

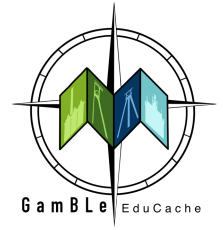


Dieses Dokument wurde erstellt von Berit Tottmann & Marisa Siemens im Rahmen des Projektes GamBLedEduCache (www.gamble-educache.de), [CC-BY-SA 4.0](#). Ausgenommen von der Lizenz sind die verwendeten Logos sowie anders gekennzeichnete Elemente.



Zwangsarbeit im NS-Staat

– Ideologische Hintergründe: Arbeit oder Vernichtung? –



Den NS-Ideologen missfiel es, dass ‚slawische Untermenschen‘ aktiv in das Gebiet des Deutschen Reiches transportiert wurden – aber sie waren ihnen eben auch ‚nützlich‘ und ihrer ‚Sache‘ dienlich. Dementsprechend behandelten sie die Zwangsarbeiter:innen und Kriegsgefangenen: Sie beuteten sie vollständig aus, versuchten durch unzureichende, qualitativ mangelhafte Nahrung, unmenschliche hygienische Zustände und folglich grassierende Krankheiten ihre Überlebenschancen noch zu verringern.⁶

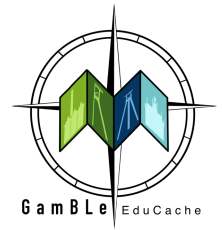
Der dann auch staatlich verfolgte Topos ‚Vernichtung durch Arbeit‘ zeigte sich eindringlich im zentralen Repressionsinstrument der Nazis, dem Konzentrationslager. Nach 1933 entstanden im Deutschen Reich und den annektierten Ländern sog. *Stammlager*, in denen die Kriegsgefangenen registriert und auf verschiedene Arbeitskommandos verteilt wurden. Diesen Stammlagern, etwa Dachau, Flossenbürg, Buchenwald, gehörten jeweils diverse Außenlager an. Zu unterscheiden hiervon sind die *Vernichtungslager* wie Auschwitz-Birkenau, Belzec u.a., die explizit **nicht** auf den längeren Aufenthalt von Menschen ausgelegt waren, sondern auf ihre gezielte Ermordung – denn wer den Nazis als nicht geeignet für den Arbeitseinsatz erschien, wurde gleich ‚selektiert‘ und in den Gaskammern getötet oder erschossen: Ältere, Kranke, Kinder.





Zwangsarbeit im NS-Staat

– Wirtschaftliche Hintergründe –



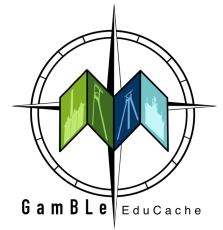
Die Inhaftierten der Außenlager wurden von der SS häufig an die Privatwirtschaft ‚verliehen‘, sodass sich regimekonforme Unternehmen an der Ausbeutung der Menschen bereichern konnten.⁷ Der NS-Staat gab dabei die Rahmenbedingungen vor und erhob von den Unternehmen eine tägliche Gebühr für die Zurverfügungstellung von Arbeitskräften – 4 RM für Ungelernte, Angelernte und Frauen, 6 RM für Fachkräfte.⁸ Diskutiert worden ist in der geschichtswissenschaftlichen Forschung daher immer wieder die Frage, inwiefern diese Unternehmen zur Verantwortung gezogen werden können und ob sie über ihre Rolle im System der Ausbeutung unterrichtet waren. Grundsätzlich lässt sich heute feststellen: Insbesondere ab 1942 musste allen Unternehmen klar sein, dass sie Deportierte ‚beschäftigten‘. Viele von ihnen nahmen es widerspruchsfrei hin, dass vor allem Arbeiter:innen aus den östlichen besetzten Gebieten in ihrer ‚Obhut‘ massenweise erkrankten und verstarben. Zur Verdeutlichung des Ausmaßes der Beschäftigung von Zwangsarbeiter:innen: Es ist kein größeres Unternehmen des produzierenden Gewerbes bekannt, dass 1944 keine ausländischen Arbeiter*innen – folglich mit Sicherheit Zwangsarbeiter:innen – einsetzte!⁹



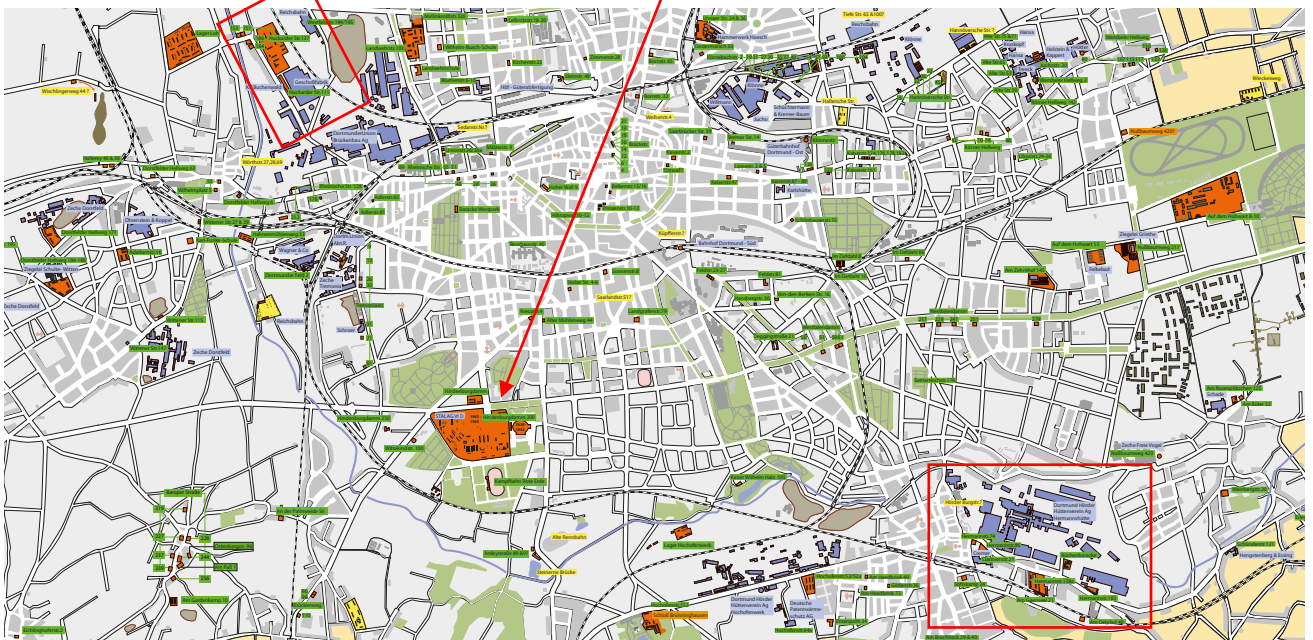


Zwangsarbeit in Dortmund

– Der DHHV als Profiteur von Zwangsarbeit –



Die folgende Karte zeigt einen kleinen Ausschnitt (!) aus dem Dortmunder Stadtgebiet. Jeweils rot umrahmt sind beispielhaft zwei Standorte, an denen Zwangsarbeiter:innen lebten und eingesetzt wurden – natürlich gab es noch viele mehr, am bekanntesten dürfte das Stammlager VI D auf dem Gelände der Westfalenhallen sein. Die orangenen Markierungen verweisen darauf, dass es sich um eine Unterkunft, meistens lagerähnliche Baracken, handelte. Die Kennzeichnungen in lila zeigen die Orte, an denen Zwangsarbeit geleistet wurde.



An der Huckarder Straße (obere Markierung) entstand auf Veranlassung des *Dortmund-Hörder Hüttenvereins* im September 1944 ein Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald, das in Weimar (Thüringen) lag. Stamm- und Außenlager konnten also geographisch auch weit auseinanderliegen.

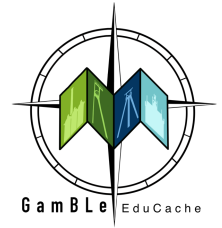


Dieses Dokument wurde erstellt von Berit Tottmann & Marisa Siemens im Rahmen des Projektes Gamble EduCache (www.gamble-educache.de), [CC-BY-SA 4.0](#). Ausgenommen von der Lizenz sind die verwendeten Logos sowie anders gekennzeichnete Elemente.



Zwangsarbeit in Dortmund

– Der DHHV als Profiteur von Zwangsarbeit –



Zur Vorbereitung auf die Beschäftigung von Zwangsarbeiter:innen warb das Unternehmen zehn freiwillige deutsche Frauen an und schickte sie ins Konzentrationslager Ravensbrück, um sie dort zu Aufseherinnen ausbilden zu lassen und so die Lagerbewachung in Dortmund gewährleisten zu können.¹⁰ Derlei Involvierung der deutschen Bevölkerung in die verbrecherische Praxis des Staats ist nur ein Hinweis darauf, dass auch die Bürger:innen wussten, wer und unter welchen Bedingungen für das Deutsche Reich arbeitete. Da die Unterkünfte und Einsatzorte über das gesamte Stadtgebiet verteilt waren (wie in anderen deutschen Städten auch) und daher Zusammentreffen zwischen den Deutschen und den Zwangsarbeiter:innen stattfinden mussten, besteht kein Zweifel daran.

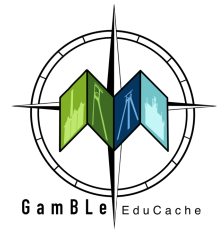
Der größte Dortmunder Konzern und zweitgrößte Stahlproduzent des Deutschen Reichs ‚erhielt‘ auf seine Anfrage hin 800 Zwangsarbeiterinnen, die in körperlicher Schwerstarbeit zur Produktion von Bomben und Geschossen eingesetzt wurden.¹¹ Das Durchschnittsalter der Frauen lag knapp unter 20 Jahren, die Jüngste war 13.¹² Ihre Arbeitsstätte erreichten sie durch einen Tunnelgang, sodass sie niemals an die frische Luft kamen und überdies im Betrieb permanent giftigen Dämpfen ausgesetzt waren. Erkältungskrankheiten traten gehäuft auf.





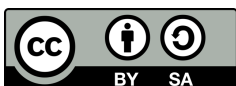
Zwangsarbeit in Dortmund

– Der DHHV als Profiteur von Zwangsarbeit –



Arbeitsunfähige deportierte die SS ins Konzentrationslager Ravensbrück, im März 1945 wurden die verbliebenden Frauen nach Bergen-Belsen ‚evakuiert‘. Derlei beschönigende Worte, welche die Nazis gern nutzten, um ihre menschenverachtenden Praktiken nicht als solche erkennen zu geben, hatten in einem Großteil der Fälle den Tod der Betroffenen zur Folge.

Auf dem Betriebsgelände Phoenix-Ost des DHHV (untere Markierung) existierte von August 1944 bis zum Kriegsende das Auffanglager Hüttenwerk, ein konzentrationslagerähnliches Straflager der Geheimen Staatspolizei (Gestapo). Es lag in einem ehemaligen Luftschutzbunker unterhalb der Vergüterei und nahe des ‚Emschertores‘, des ehemaligen Werkshaupteingangs an der Hermannstraße. In der Vergüterei, die der Veredlung von Stahlprodukten diente, leisteten die Inhaftierten Zwangsarbeit. Da das Hausgefängnis der Gestapoleitstelle in der Benninghoferstraße 16 nur vier Zellen umfasste, wurde in den letzten Kriegsmonaten der Bunker als Gewahrsam hinzugenommen. Angehörige der Dortmunder Gestapoleitstelle ermordeten in mindestens zehn Massenexekutionen zwischen dem 7. März und dem 9. April 1945 etwa 300 Männer und Frauen. Bis heute ist unsicher, ob alle Hinrichtungsstätten gefunden wurden.¹³





➤ Literatur

- ¹ Fröhlich, Elke. Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Bd. 5 Juli–September 1942. München: Saur, 1995, 504. Goebbels bezieht sich hier auf einen Vorschlag des Reichsjustizministers Thierack, „asoziale Elemente“ und „Gewohnheitsverbrecher“ gen Osten in Strafkompanien zu deportieren.
- ² Spoerer, Mark. „Zwangsarbeit.“ In Handbuch Wirtschaft im Nationalsozialismus, herausgegeben von Marcel Boldorf und Jonas Scherner, 567–588. Berlin/Boston: De Gruyter, 2023, 567.
- ³ Ebd., 570.
- ⁴ Ebd., 576.
- ⁵ Ebd.
- ⁶ Ebd., 568.
- ⁷ Günnewig, Markus. „Das KZ-Außenlager Buchenwald in Dortmund.“ Heimat Dortmund. Stadtgeschichte in Bildern und Berichten, no. 1 (2011): 61.
- ⁸ Spoerer, „Zwangsarbeit“, 578.
- ⁹ Ebd., 586.
- ¹⁰ Seidel, Irmgard. „Dortmund (Hüttenverein AG).“ In Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 3: Sachsenhausen, Buchenwald, herausgegebenen von Wolfgang Benz und Barbara Distel, 416–418. München: C.H. Beck, 2006, 416.
- ¹¹ Ebd.
- ¹² Günnewig, „Das KZ-Außenlager Buchenwald in Dortmund“, 61.
- ¹³ Högl, Günther. „Zwangsarbeiterlager unter verschärften Bedingungen. Das Außenlager Dortmund des KZ Buchenwald und das 'Auffanglager Hüttenwerk' auf dem Gelände des Dortmund- Hörder Hüttenvereins 1944/45.“ Heimat Dortmund. Stadtgeschichte in Bildern und Berichten, no. 3 (2002): 7–11, 10f.



➤ Bilder

Abb. 1: Zwangsarbeit in Dortmund 1939–1945. Kartografische Dokumentation (Stand März 2013) freundlicherweise zur Verfügung gestellt von © Stadtarchiv Dortmund, Best. 200/01-0/293.